

# Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Aufnahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Sonntag, den 6. Februar 1916

No. 18

## Das kanadische Parlament niedergebrannt.

Drahtbericht des W. T. B.

Ottawa, 3. Februar.

Das Reutersche Bureau meldet: Im Lesesaal des Parlaments entstand ein Brand. Die Abgeordneten retteten sich unter Schwierigkeiten. Es fand gerade eine Sitzung statt, als das Feuer ausbrach. Der Ackerbauminister erlitt schwere Brandwunden. Der Premierminister musste ohne Hut und Mantel flüchten.

Das ganze Parlamentsgebäude mit Ausnahme der Bibliothek und eines Teiles des westlichen Flügels, der erst vor kurzem errichtet, wurde zerstört. Bei dem Feuer verloren zwei Frauen das Leben. Man vermutet von Anfang an, dass Brandstiftung vorliege. Als das Feuer ausbrach, befand sich im Lesesaal eine Frau, die erklärte, dass sie plötzlich eine Flamme aufschiessen sah und dass unmittelbar darauf die Zeitungen in Brand standen. Sie hörte nur eine schwache Explosion, die aber kräftig genug war, um die Türen zu beiden Seiten des Saales aufzureissen. Von der Feuerwehr sind beim Löschen, das durch den Wind sehr behindert war, zwei Arbeiter und zwei Soldaten tödlich verunglückt.

## Erweiterung der Dienstpflicht in England?

Drahtbericht des W. T. B.

Manchester, 4. Februar.

Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian erfährt, dass das Kriegsministerium keine Begrenzung für die Forderungen an Rekruten anerkennt und dass es sowohl die Dienstpflicht für Verheiratete als auch die Erhöhung des Dienstpflichtalters ins Auge gefasst hat.

## Amerikanisch-deutsche Verständigung im Appam-Fall.

Drahtbericht des W. T. B.

Washington, 5. Februar.

Das Reutersche Bureau meldet: Die Regierung entschied sich zu Gunsten des deutschen Anspruchs, dass der preussisch-amerikanische Vertrag auf den Appam-Fall anzuwenden sei. Die Interpretation der Bestimmungen des Vertrages bleibt jedoch noch zu erledigen.

Graf Bernstorff überreichte dem Staatssekretär Lansing die letzte Mitteilung Deutschlands über den Lusitaniafall.

## Eine montenegrinische Regierung gesucht!

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 5. Februar.

Die Blätter erfahren von gutunterrichteter Seite, dass die Friedensverhandlungen mit Montenegro, wo übrigens volle Ruhe herrscht und die Bevölkerung den österreichisch-ungarischen Truppen überaus freundlich entgegenkommt, noch nicht begonnen haben und erst dann in Angriff genommen

werden, wenn die in Montenegro verbliebenen Persönlichkeiten in der Lage sind, einwandfreie Vollmachten aufzuweisen, dass sie berechtigt seien, mit dem österreichisch-ungarischen Armeekommando in Friedensverhandlungen einzutreten. Da weder Prinz Mirko, noch die im Lande weilenden drei Minister, mit denen übrigens unser Kommando sich in gutem Einvernehmen befindet, solche Vollmachten besitzen, kann derzeit von Unterhandlungen nicht die Rede sein.

Die österreichisch-ungarischen Vortruppen sind nur noch 25 km von Durazzo entfernt.

## Deutscher Heeresbericht vom 5. Februar.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 5. Februar 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein kleiner englischer Vorstoss südlich des Kanals von La Basse wurde abgewiesen. Ein durch Wurfmijnen vorbereiteter französischer Handgranaten-Angriff südlich der Somme brach in unserm Artilleriefeuer zusammen.

In der Champagne und gegen einen Teil unserer Argonnen-Front unterhielt die feindliche Artillerie am Nachmittage schwaches Feuer.

Französische Sprengungen auf der Höhe von Vauquois (östlich der Argonnen) richteten geringen Schaden an unseren Sappen an.

Unsere Artillerie beschoss ausgiebig die feindlichen Stellungen auf der Vogesenfront zwischen Diedols-hausen und Sulzern.

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Front keine besonderen Ereignisse. Eines unserer Luftschiffe griff die Befestigungen von Dünaburg an.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Türkischer Tagesbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 5. Februar.

Die Telegraphen-Agentur Milli meldet: An der Irakfront versuchte der Feind, mit einem Teile seiner Kräfte von Felahi vorzustossen, er wurde durch unsere Gegenangriffe zurückgeworfen und gezwungen, sich auf seine früheren Stellungen zurückzuziehen.

An der Kaukasusfront kam es in verschiedenen Abschnitten zu Vorpostengefechten und örtlichen noch fortdauernden Kämpfen.

Sonst nichts von Bedeutung.

## Handeldampfer als Panzerschiffe.

Drahtbericht

Berlin, 5. Februar.

Der Vossischen Zeitung zufolge wird aus Genua berichtet, dass jetzt 18 grosse Handeldampfer mit Kanonen ausgerüstet sind. Die Dampfer erhalten zum Teil mobile Deckpanzerungen. Die Armierung, so heisst es, soll nur defensiv gebraucht werden.

## „Möve“ oder — — ?

Drahtbericht des W. T. B.

London, 5. Februar.

Der englische Gouverneur von Sierra Leone, der auf der Appam gefangen war, erzählte einem Berichterstatter der Associated Press: Das Schiff, das die Appam erbeutete, war sicher nicht die Möve, sondern ein Schiff von etwa 3500 t, das wahrscheinlich zunächst mit Obst gefahren ist. Die Art, wie das Schiff die Appam erbeutete, war äusserst schlau. Als es am Horizont auftauchte, zeigte es ein Notsignal. Der Kapitän der Appam glaubte es mit einem englischen Frachtschiff zu tun zu haben und eilte ihm zu Hilfe. Die Flagge war nicht genau erkennbar, wir hielten sie aber für den Union Jack; tatsächlich war es die deutsche Kriegsflagge. Als wir bis auf 200 Yard herangekommen waren und die Maschinen gestoppt hatten, wurden wir durch die plötzliche Veränderung des Aussehens des Schiffes betroffen. Die Brustwehr, die ganz fest ausgesehen hatte, verschwand wie durch Zauber. An ihrer Stelle erschien eine Batterie von sieben 4 bis 6zölligen Geschützen. Die Kanoniere waren an ihren Posten. Eine Kugel flog über unser Schiff hinweg. Wir hatten nur eine dreizöllige Kanone, die ganz nutzlos war, umso mehr, als ihre Bedienung überall auf dem Schiffe zerstreut war. Es war unmöglich, Widerstand zu leisten. Der Deutsche rief uns durch das Megaphon an. Der Kapitän gab sofort zu, dass wir deutsche Gefangene hatten, die in England interniert werden sollten.

Darauf ging ein Boot von dem deutschen Kreuzer ab mit 21 Mann und dem Leutnant Berg, und befreite die deutschen Gefangenen, bewaffnete sie mit Gewehren und Revolvern und machte sie zu unseren Wächtern. Schliesslich blieben 43 Deutsche auf der Appam, die uns bewachten. Der deutsche Kreuzer blieb zwei Tage lang bei uns. Als die Clan Mac Tavish am Horizont auftauchte, verfolgten wir unsern Kurs, während der Kreuzer auf das englische Schiff zu fuhr. Der Kreuzer war wieder allem Anschein nach ein harmloses Frachtschiff. Aber der Clan Mac Tavish muss Argwohn geschöpft haben, denn er schoss plötzlich ohne Wahrung das Geschütz ab. Darauf liess der Kreuzer die Maske fallen und eröffnete das Feuer gegen Clan Mac Tavish. Es war ein „feines Gefecht“, obwohl es einseitig war und nur eine halbe Stunde dauerte. Die deutschen Kanonen überschütteten den Gegner mit einem Regen von Geschossen, der mehrere Matrosen tötete, ein halbes Dutzend verwundete und die Takelage herabriss. Die beiden Dampfer kämpften so nahe aneinander, dass die Geschützwirkung schrecklich war. Aber selbst unter diesen Umständen wollte der britische Kapitän sich noch nicht ergeben. Wieder liess er die einzige dreizöllige Kanone abfeuern. Der Feind antwortete immer mit Breitseiten und feuerte schliesslich zwei Torpedos ab, die beide trafen. Als die Deutschen zu feuern aufhörten, begann der Clan Mac Tavish zu kentern und holte plötzlich über. Viele Personen wurden gerettet. Der Clan Mac Tavish versank kurz darauf. Die Deutschen liessen so schnell wie möglich Boote herab und ruderten zu der Stelle, wo das Schiff gesunken war, um Ueberlebende zu suchen.

Der Gouverneur betonte, dass die Deutschen die britischen Gefangenen mit grösster Höflichkeit und Rücksicht behandelten.

Ein anderer englischer Gefangener sagte, der deutsche Kreuzer sei ein ganz neues Schiff gewesen, mindestens 5000 t gross und habe mehrere hundert Mann Besatzung gehabt, die aber verschiedene Schiffsnamen auf den Mützen führten. Die Deutschen brachten

auf der Appam, sobald diese erbeutet war, einige Bomben an und drohten, das Schiff in die Luft zu sprengen, wenn es Widerstand leisten würde.

Von der Kaperfahrt der „Möve“ meldet Reuter folgendes über den Wert der Beute: Die Bank von Britisch-Westafrika teilt mit, dass die „Appam“ etwa 100000 Pfund an gemünztem Gold an Bord hatte. Der Wert der Fracht belief sich auf mindestens drei Millionen Mark, der Wert des Schiffes ebenfalls auf drei Millionen. Das Dampfschiff „Cambridge“ hatte einen Wert von etwa zwei Millionen, die sechs Dampfer, die durch die „Möve“ in Grund gebohrt wurden, waren mit ihren Ladungen etwa 30 Millionen Mark wert. Einige Schiffskäufe sind infolge des Auftretens der „Möve“ rückgängig gemacht worden.

## Eine neue französische Anleihe in Amerika.

Drahtbericht des W. T. B.

New York, 5. Februar.

Morgan ist nach Europa abgereist. Es soll sich um den Abschluss einer neuen französischen Anleihe im Betrage von 250 Millionen Dollars handeln.

## Englischer Besuch bei König Albert.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 5. Februar.

Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Lord Curzon und General Sir Douglas Haig wurden von der Regierung beauftragt, sich in besonderer Mission zu dem König der Belgier zu begeben.

## Ernüchterung in Italien.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 5. Februar.

Ministerpräsident Salandra hielt in Genua eine Rede, die folgende erwähnenswerte Sätze enthält: Wenn wir nicht vom Ausland für die Schiffsfrachten und für die notwendigen Transporte unserer Industrie und der Ernährung des Landes abhängig wären, würden wir viel stärker gegenüber unseren Gegnern und auch gegenüber unseren Verbündeten sein. Nun wohl, hoffen wir, dass, wenn auch nicht wir, die wir vielleicht müde sind, so doch andere diese Lehren nützen und das tun werden, was bisher nicht geschehen ist.

Ein Leitartikel des Corriere della Sera beweist, dass eine gewisse Ernüchterung in weiteren Schichten des italienischen Volkes Platz greift. Das Blatt schreibt: Man begreift, dass manchmal eine nachdenkliche Angst zu Tage tritt im Gegensatz zu dem Enthusiasmus der ersten Tage. Wer aber hieraus auf einen völligen Pessimismus schliessen wollte, der würde irren.

## Konzertabend in der Lutnia.

Die musikalischen Veranstaltungen der „Lutnia“ sind beherrscht von dem ehrlichen Willen zur Kunst. Es weht dort eine reine Luft, erfrischend für jeden, dem die Musik Herzenssache ist. Weit über die Zerstreuung und Erheiterung hinaus, wird hier der Versuch gemacht, den Zuhörer über das Alltagsdasein hinaus ein paar Stunden zu erheben. Noch ist nicht alles abgerundet bis ins kleinste, noch kann über manches ein Wort gesagt werden, aber der Gesamteindruck: es sind Menschen am Werk, die zur wirklichen Musik in einem ersten Verhältnis stehen.

Der gestrige Abend war der Streichmusik gewidmet. Die Streichgruppe des Symphonischen Orchesters unter der zielbewussten Leitung ihres Dirigenten Wyleszynski hatte sich ihr Programm sehr geschickt zusammengestellt, keine zu schwere Musik, aber beste Komponisten. Der grosse Norweger Grieg wurde ungekünstelt, wohlverstanden wiedergegeben. Reizend wurden die Nuancen in seinem kleinen Werkchen „Im Volkston“ wiedergegeben. Ein Instrument fängt die Weise an, ein zweites nimmt sie auf, ein drittes spielt sie, bis sie — es soll wohl die Entwicklung des Volkslieds angedeutet sein — vom ganzen Orchester im frohen Rythmus als Eigentum des Ganzen ergriffen wird. Eine ganz besondere Freude wurde aber allen bereitet mit einigen Stücken aus der Peer Gynt-Suite.

Ganz hervorragend gelang die Stimmung in Azes Tod, sehr fein war das Abflauen zum dumpfen Pianissimo. Alle Instrumente verstand Wyleszynski zum harmonischen Zusammenspiel zu vereinigen. So sehr die Musik den Tod ahnen lässt, nicht minder erweckte Anitras Tanz, der danach gespielt wurde, die Freude am Leben. Wie angenehm wirkte, dass das Zeitmass nicht geschleppt wurde.

## Oesterreichischer Heeresbericht vom 5. Februar.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 5. Februar.

Amtlich wird verlautbart: Auf allen drei Kriegsschauplätzen keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

## Die rumänisch-russischen Beziehungen.

Drahtbericht.

Berlin, 5. Februar.

Der „B. Z.“ wird aus Bukarest unter dem 5. Februar telegraphiert: Die Zeitung Ziua meldet aus der Dobrudscha: Die Russen setzten ihre Befestigungsarbeiten im südlichen Bessarabien und an der russischen Grenze fort. Besonders stark werden die russischen Donauhäfen befestigt. Der Hafen Reni wird zum Stützpunkt für die Donauflotte bestimmt. Strenge Bewachung der Donau mit Scheinwerfern soll bezwecken, die Flucht russischer Soldaten, die in zunehmender Zahl nach Rumänien desertieren, zu verhindern.

„Universul“ meldet aus Tucea: Am 1. Februar nachmittags wurde der Dampfer Trojan und das in dessen Schlepptau unter griechischer Flagge fahrende Schiff Gheorghie, die von Galatz donauabwärts fuhren, bei Reni von einem russischen Kanonenboot angehalten, das die beiden Schiffe aufforderte, zwecks Vornahme einer Untersuchung nach Reni zu fahren.

Die beiden Schiffe entflohen jedoch an das rumänische Ufer. Das russische Kanonenboot folgte ihnen in die rumänischen Gewässer und verlangte die Rückkehr nach Reni. Schliesslich nahm das Kanonenboot die Bemannung des Gheorghie gewaltsam mit und liess sie erst nach mehrstündiger Untersuchung in Reni frei, worauf die beiden Schiffe die Fahrt fortsetzten.

## Ein Nachklang zum Londoner Zeppelin-Besuch.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 5. Februar.

Die Times melden: Die Regierung tat wegen des letzten Angriffs verschiedene Schritte. Die neue Heimsuchung, die in so grossem Massstabe erfolgte, hatte eine lebhaftere Tätigkeit der beteiligten Aemter zur Folge. Es wurden neue Verteidigungs- und Angriffsmassregeln vorbereitet.

Der Abgeordnete Joynsen Hicks beantragte bei der Eröffnung des Parlaments in der Adressdebatte, dass der Luftdienst auf eine stärkere und sicherere Grund-

lage gestellt werde und das Haus das Bedauern ausspreche, dass bisher keine entsprechenden Massregeln zur Verteidigung des Landes gegen Luftangriffe getroffen seien.

## Die Eisenbahn im Kriege.

Von Otto Graf Moltke

Ueber die im Kriege wirksamen Kräfte veröffentlicht Otto Graf Moltke im neuesten Heft der „Preussischen Jahrbücher“ einen sehr interessanten Aufsatz, dem wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen.

Der Wert der inneren Linie kann für jenen, der sie auszunutzen versteht, nicht hoch genug angeschlagen werden, und dieser Wert ist verdoppelt, nein vervielfacht, seitdem wir an Stelle der langsamen Fortbewegung auf Landstrassen die Eisenbahn unserem Aufmarsch sowohl, wie unseren ferneren Bewegungen nutzbar machen können. Was für einen Friedrich den Grossen und für einen Napoleon noch ein schweres Hemmnis bildete, die Entfernung, hat ihre Schrecken verloren, ja sie wird nicht selten zum Hilfsmittel, aber eben nur für den, der sich ihrer zu bedienen weiss. Es erübrigt sich, über diese Seite der Kriegführung viel Worte zu machen. Es leuchtet jedem ein, der das mit eigenem Auge und Verständnis verfolgt hat, wie sehr es unserer Heeresleitung gelungen ist, ihre Kräfte, selbst wo sie denen des Gegners numerisch nicht gewachsen waren, durch die Ausnutzung der Eisenbahnen, hier und da auch wohl der Wasserwege, gerade in entscheidenden Momenten zu vervielfältigen. Wenn man dies Bild einem Feldherrn des 18. oder der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Gestalt einer Art von Vision gezeigt hätte, würde er ungläubig den Kopf geschüttelt und von vertrackter Zauberei gesprochen haben.

Der ganze Einfluss des gigantischen Hilfsmittels der Eisenbahnen tritt aber erst dem entgegen, der sich vergegenwärtigt, dass die Massen, die heute in Bewegung zu setzen sind, sowohl an Personal, wie an Material das Hundertfache von den Zahlen bedeuten, mit denen durchschnittlich ein Gustav Adolph, ein Karl XII. und Friedrich der Grosse, ja auch noch das Vielfache von dem, womit die Generale aus der Zeit der Revolutionskämpfe von 1848/49 zu rechnen gewohnt waren. Wenn man solche Massen mit Fussmarsch und mit dem trägen, plumpen Fuhrwerk früherer Zeiten vorwärts bewegen sollte, so würden wahrscheinlich Jahre gebraucht werden, da, wo jetzt nur Monate, nur Wochen erforderlich sind. Um einen Begriff von dieser Verschiebung aller Verhältnisse des Raums und der Zeit zu geben, seien folgende Zahlen angeführt:

Die Entfernung

von St. Quentin bis Riga beträgt in der Luftlinie rund 1550 km,

die von Strassburg bis Pinsk ebenso wie die von Riga bis Belgrad etwa 1350 km,

endlich die von Brüssel bis Gallipoli rund 2060 km.

Zur Zurücklegung der erstgenannten Entfernung würde noch ein Soldat Bonapartes, wenn er ohne

## Neue X-Strahlen.

In der letzten Zeit erregen die sogenannten Simpson-Strahlen, mit denen man interessante Versuche im St.-Bartholomäus-Hospital in London angestellt hat, grosses Aufsehen in der Gelehrtenwelt Englands. Die englische Fachpresse bringt nähere Einzelheiten über die Strahlen. Die Strahlen wurden entdeckt, als Ingenieur Simpson, der Versuche über die gegenseitige Affinität verschiedener seltener Metalle anstellte, entdeckte, dass die elektrische Verbrennung verschiedener Metalle eine heilsame Wirkung auf die Hände der Arbeiter, die an den Experimenten teilnahmen, ausübte. Er fertigte eine Lampe mit Elektroden dieser Metalle an, u. a. aus Wolfram bestehend. Hierbei wurden zweierlei Strahlen erzeugt, sichtbare und unsichtbare, und von diesen letzteren warme und ultraviolette Strahlen. Die ultravioletten Strahlen sind ja wohlbekannt, aber die von der Simpson-Lampe erzeugten unterscheiden sich in mancherlei Hinsicht von den üblichen.

Die Simpson-Lampe erzeugt nämlich ein intensiveres ultraviolettes Licht, als das, welches durch eine Kohlen- oder eine Finsenlampe produziert wird. Professor Horton hat die Simpson-Lampe mit der Lampe mit Elektroden aus Aluminium, Zink und Cadmium verglichen und hierbei konstatiert, dass, obgleich diese Metalle gute Erzeuger der ultravioletten Strahlen sind, sie doch erheblich von den Simpson-Elektroden übertroffen werden. In dem gewöhnlichen Lichtspektrum haben die roten Strahlen, die die wärmsten sind, die grösste Wellenlänge. Die Wellen an dem violetten Ende des Spektrums haben nur die halbe Länge, verglichen mit den Wellen an dem roten Ende. Die kürzeste der gemessenen Wellenlängen der violetten Strahlen beträgt ein Achtel der längsten, die gemessen worden sind. Da das Simpson-Licht reicher an ultravioletten Strahlen ist als irgend ein anderes, sind seine Wellen sehr kurz, und vor allem sollen

Als Solistin zeigte die Konzertmeisterin des ganzen Abends, Wanda Bohuszewicz, in ihrem Spiel Wärme und künstlerisches Temperament. Wenn auch in dem Konzert D-moll von Vieux Temps hin und wieder eine kleine technische Unebenheit sich bemerkbar machte, so konnte, das die Freude an der Gesamtleistung nicht beeinträchtigen. Im Adagio religioso liess sie die Geige so prachtvoll singen, dass man von einer herrlich gelungenen Arie träumen konnte. Auch im Finale des Konzerts gelangen die lieblichen Stellen aufs beste. Später brachte sie noch „Schön Rosmarin“ in der Bearbeitung Kreislers. Ich habe es vor Jahren von Kreisler selbst spielen hören. Damals war das Publikum fortgerissen, wie er in dasselbe lustige Thema immer wieder ein kleines neues musikalisches Moment, bald durch den Rythmus, bald durch die Tonstärke, zauberte. Auch gestern gefiel das heitere Stückchen.

Zum grossen Werk des Abends war Tschaikowskis „Serenade“ gewählt worden. Hier war das Zusammenspiel besonders gut. Bei dem zweiten Teil, dem Walzer, dessen Rythmus durchgeführt wurde, ohne in Trivialität zu fallen. Der laute Beifall nach jedem Stück zeigte den Künstlern, dass sie auf dem richtigen Wege sind. Zu den Freunden, die sie haben, wird ihr Streben nach Kunst viele neue werben. W-g.

Ein französisches Kinderlied. Ein feldgrauer Lehrer teilt in der „Vossischen Zeitung“ folgende zeitgemässe Reime mit, die die Kinder in Hinson auf der Strasse singen:

Malheur la guerre	Mama malade
Nix pomme de terre	Nix chocolate
Beaucoup militaire	Papa parti
Coucher par terre	Sans parapluie.

Unterbrechung hätte marschieren können, etwa 80 Tage, für die Zurücklegung der zweiten 70 Tage, für die der dritten 100 Tage gebraucht haben. Rechnet man dazu die notwendigen Ruhetage, so erhöhen sich diese Zahlen noch sehr beträchtlich. Und das alles bezieht sich auf die Luftlinie, nicht auf die tatsächlich zurückzulegenden Wege und Entfernungen, die man dreist um ein Drittel länger, ja mehr bemessen kann. Diese selben Entfernungen sind heute nicht einmal, sondern tatsächlich mehrfach zu durchmessen gewesen, sobald grosse Truppenverschiebungen notwendig wurden, — wenn auch nicht gerade genau von und zu den genannten Orten, so doch aus und nach ihrer näheren Umgebung. Nun mache man sich klar, in wie verhältnismässig kurzer Zeit diese riesenhaften Hemmnisse der Entlegenheit von Anfang- und Endpunkten mit Hilfe der Eisenbahn überwunden wurden, und man wird erkennen, dass die Transportfrage für Massenheere eine Lebensfrage ist. Wieviel demnach die Verkürzung der Distanzen und die dadurch bewirkte Zeitersparnis für eine geschickte und willensstarke Kriegführung bedeuten, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Die Tatsachen sprechen hier eine laute und verständliche Sprache. Was im übrigen aber die Eisenbahnen gerade auf deutscher Seite geleistet haben, das grenzt ebenso an das Wunderbare, und ist nur zu verstehen, wenn man die organisatorische Meisterschaft der Verwaltung, die sich auf diesem Gebiet schon im Frieden überall bewährte, und die geniale Handhabung des Instrumentes, ebenso wie die Pflichttreue jedes einzelnen Gliedes kennt.

Dazu sei beiläufig noch bemerkt, dass schon vor geraumer Zeit das von den verbündeten Truppen okkupierte Gebiet gleich einem Achtel des europäischen Russlands mit einer Einwohnerschaft von 17 Millionen geschätzt wurde. Jetzt an der Jahreswende 1915/16 stellte sich nach statistischen Zusammenstellungen die Rechnung überschläglich so, dass die von den Zentralmächten den Gegnern abgenommenen Gebietsteile insgesamt 440 000 Quadratkilometer umfassten,

## Dampferunglück im Chinesischen Meer.

Drahtbericht des W. T. B.

Hongkong, 4. Februar.

Das Reutersche Bureau meldet: Mittwoch nacht fand 80 Meilen von Swatau entfernt ein Zusammenstoss zwischen den Dampfern Linjn und Aijin Maru statt. Letzterer gesunken. 21 Personen wurden gerettet, 160 sind ertrunken.

## Erhöhung der Kriegskredite in Rumänien.

Drahtbericht des W. T. B.

Bukarest, 4. Februar.

In der gestrigen Kammersitzung legte der Finanzminister Kostinescu einen Gesetzentwurf betreffend Erhöhung der Militärkredite um 200 Millionen Lei vor und einen Gesetzentwurf betreffend Billigung der

militärischen Ausgaben während der Parlamentsferien. Bis heute betragen die Gesamtkredite des Kriegsministeriums 600 Millionen Lei.

**Teuerung in Griechenland.** Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus dem Haag: Der römische „Messaggero“ meldet aus Syrakus, dass griechische Reisende von einer Teuerung in ganz Griechenland berichten. Kawalla habe nur noch für acht Tage Vorräte.

**Fleischlose Tage in Russland.** Die Times berichten aus Petersburg: Der Ackerbauminister liess verlautbaren, dass es notwendig sei, im ganzen Reiche zwei fleischlose Tage pro Woche einzuführen, wenn man ein ruinöses Abnehmen der Viehbestände vermeiden wolle; ausserdem, das Ministerium schlägt vor, die Fleischration der Soldaten herabzusetzen.

**Vernichtungskampf gegen die deutschen Kabelnien!** Ueber die deutschen Unterseekabel nach dem Kriege schreibt der „Matin“: „Von Borkum gingen fast alle deutschen Kabel aus, die vermutlich jetzt sämtlich von England unterbrochen sind. Diese Unterbrechung darf aber nicht nur eine Kriegsmassregel bleiben, sondern muss auch nach dem Kriege aufrecht erhalten werden. Die Ausführung dieses Grundsatzes hängt in erster Linie von Frankreich ab, das — im Gegensatz zu seinem politischen Bündnis mit England — während der letzten 15 Jahre in Telegraphenfragen ein Abkommen mit Deutschland unterhielt. . . Die Welt wird aber nicht wahrhaft frei sein, wenn das Kabelnetz, dessen Mittelpunkt Borkum ist, wieder auflebt — es sei denn, dass es der Kontrolle der siegreichen (!) Verbündeten unterstellt wird.“

**Ein Gefecht auf der Donau?** Der B. Z. wird aus Bukarest gemeldet: Eine Schaluppe brachte ein beschädigtes russisches Unterseeboot in das Marinearsenal von Reni. Das Unterseeboot scheint in einem Gefecht beschädigt zu sein.

**Vergebliche Suche nach dem treibenden Zeppelin.** Zwei englische Marineflugzeuge, die nach dem Schauplatz des Zeppelinunglücks geschickt wurden, suchten die Nachbarschaft genau ab und fanden keinerlei Spuren von dem Luftschiff. Man schliesst daraus, dass der Zeppelin gesunken ist.

**Die Engländer und die neutrale Post.** Die Post des holländischen Dampfers Medan, die am 2. Februar in Rotterdam von New York eintraf, wurde in England zurückgehalten.

**Rumänisches Getreide für die Mittelmächte.** Der Pester Lloyd meldet aus Bukarest: Das neue Geschäft betreffend die Lieferung von 100 000 Waggons Getreide, vorzüglich Mais, an die Mittelmächte gilt als geordnet.

**Kurze Nachrichten.** Der griechisch-orientalisch-rumänische Metropolit Metianu, Erzbischof von Ungarn, ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

Der Abgeordnete Rühle erklärte, wie der Lokalanzeiger meldet, seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

Zar Ferdinand beabsichtigt, demnächst den Besuch des Kaisers zu erwidern.

die besonderen Eigenschaften des Lichtes von diesen sehr kurzen Wellen herrühren.

Man hat konstatiert, dass die Bestrahlung der Haut mit dem Simpson-Licht ein Rotwerden hervorruft, das sich oft fünf bis sechs Stunden nach der Bestrahlung zeigt; wird die Behandlung fortgesetzt, so schält sich die Haut. Das Rotwerden dauert nicht lange, und man hat keine ungünstigen Folgen bemerken können. Nach den Erfahrungen des St.-Bartholomäus-Hospitals meint man, dass man mit Hilfe der neuen Strahlen gute Resultate bei der Behandlung gewisser Hals- und Nasenkrankheiten erzielen kann: Ein Fall von krebsartigem Ulcus wird geschildert, wo das lokale Leiden sich erheblich besserte und vier Lupus-Fälle, wo ebenfalls eine deutliche Besserung zustande kam. Auch bei einem Falle hartnäckigen Ekzems an beiden Händen war das Resultat gut. Das Jucken und das Abschälen der Haut verschwand nach einer zwanzigtägigen Behandlung. Gleichwohl steht man den Wirkungen der neuen Strahlen und ihrer Bedeutung für die Licht-Therapie in Fachkreisen noch sehr skeptisch gegenüber. Es haben nämlich nicht alle Experimente ebenso gute Erfolge wie die oben erwähnten erzielt, und das Ganze befindet sich noch im Stadium der Experimente.

**Der künstliche Berg.** Eine im Flachland gelegene Automobilfabrik in den Vereinigten Staaten von Nordamerika hat zum Zwecke von Bergprobefahrten sich veranlasst gesehen, einen künstlichen Berg herzustellen, da ja auch die beste Fahrfähigkeit auf der Landstrasse noch lange keine Garantie dafür bietet, dass das betreffende Automobil auch auf Strassen mit mehr oder weniger Steigung gleich leistungsfähig bleibt. Da es auch in mehreren Stunden weiter Entfernung von der Gegend, in der sich die Fabrik befindet, keinen Berg gibt, blieb der Fabrik nichts anderes übrig, als einen für ihre Zwecke bestimmten Berg selber herstellen zu lassen. Dies geschah nun nicht durch Erdaufschüttung,

sondern in der Form einer, von Pfeilern gestützten, ansteigenden Holzstrasse, die mehrere Arten von Steigungen aufweist.

**Eine Spende des Kaisers für die Chorvereinigungen im Felde.** Der Kaiser hat der Büchersammelstelle der königlichen Hausbibliothek für Lazarett- und Feldbibliotheken im königlichen Schloss die Mittel zur Drucklegung einer Sammlung von 24 Männerchören (Chor-, Volks- und Vaterlandslieder) bewilligt. Die Chöre werden in 1000 Partituren und 4000 Stimmen demnächst als Spende des Kaisers für die Chorvereinigungen im Felde verwandt.

**Das französische Wein-Elend.** Eine der im französischen Volke am schwersten empfundenen wirtschaftlichen Begleiterscheinungen des Krieges ist die ausserordentlich schlechte Lage der Weinproduktion und des Weinhandels, die immer schlimmere Formen annimmt. Der billige Rotwein ist in Frankreich — da in den meisten französischen Städten das Trinkwasser nicht gerade hervorragend ist — ein Nationalgetränk, das auf dem Tisch des ärmsten Arbeiters zu finden ist. Und ein grosser Teil der Landbevölkerung, namentlich in Südfrankreich, lebt ausschliesslich vom Weinbau. Infolge des Krieges ist aber der französische Wein derartig im Preise gestiegen, dass, wie die Daily Mail feststellt, selbst der billigste Trinkwein für die breiten Volksschichten nicht mehr erschwinglich ist. Das bei den Arbeitern beliebte kleine französische Rotwein, das im Frieden 25 Pfg. kostete, ist bis auf 65 Pfg. gestiegen. Der billigste Cognac, der früher 2,80 M. die Flasche kostete, ist jetzt nur noch für 4,20 M. erhältlich. Die Gründe für dieses Wein-Elend sind zahlreich. Vor allem war die letztjährige Ernte sehr schlecht, weiter hat der Weinverbrauch in der Armee die Vorräte erschöpft. Auch sind die Aussichten für die nächste Weinernte höchst ungünstig. Die Reblaus tritt in grossen Massen auf, und es ist schwer, sie zu bekämpfen, weil die hierzu erforderlichen Kupfersulphate ebenfalls stark im Werte gestiegen sind.

# Verordnung.

Infolge vermehrten Auftretens der Tollwut wird für den Bereich des Gouvernements Wilna folgendes bestimmt:

1. Sämtliche Hunde sind bis zum 1. Mai d. J. an die Kette zu legen oder in geschlossenen Räumen zu halten. Der Festlegung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu achten.
2. Die Ausfuhr von Hunden aus dem gefährdeten Bezirk ist nur mit polizeilicher Genehmigung nach vorheriger Untersuchung durch einen Veterinär-offizier gestattet.
3. Hunde, die während des vorbezeichneten Zeitraums innerhalb des gefährdeten Bezirks frei umherlaufen, werden eingefangen und getötet.
4. Hunde und Katzen, die von tollwütigen Tieren gebissen sind oder bei denen der Verdacht besteht, dass solches geschehen ist, sind sofort zu töten.
5. Menschen, die von tollwütigen oder tollwutverdächtigen Hunden gebissen werden, haben sich sofort beim Gouvernementsarzt zu melden.
6. Zuwiderhandlungen werden mit Freiheitsstrafe bis zu 2 Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mk., wahlweise oder nebeneinander, bestraft.

Wilna, den 31. Januar 1916.

Kaiserliches Gouvernement.

**Filipescu in Russland.** Die B. Z. meldet aus Bukarest: Der ententefreundliche Politiker Filipescu begibt sich nach Russland, um sich persönlich von der Lage des russischen Heeres zu überzeugen.

**Ein Beileidstelegramm unseres Kaisers.** Kaiser Wilhelm richtete an den Sultan ein Beileidstelegramm, in dem es heisst, der Kaiser nehme von ganzem Herzen Anteil an dem Schmerze über das Unglück, das die türkische Nation durch den Tod des Thronfolgers betroffen habe.

## Spiegel der Heimat.

In Bielefeld ist ein Kriegshilfsverein für den Kreis Osterode gebildet worden. Neben Privaten gehören ihm auch Land- und Stadtkreise des Regierungsbezirkes Minden an. Während die Ersteren bisher rund 59 400 Mark aufgebracht haben, wollen die Kommunalverbände insgesamt 200 000 Mark aufbringen, sodass für die Hilfszwecke etwa 300 bis 350 000 Mark zur Verfügung stehen werden. Ueber die Verwendung des Geldes wurden bindende Beschlüsse noch nicht gefasst.

Im Alter von 65 Jahren ist in Danzig der Generalarzt des 17. Armeekorps, Dr. Albert Böttcher, gestorben. Er war von 1904 bis 1908 stellvertretender Korpsarzt des 17. Armeekorps und 8 Jahre hindurch Generalinspekteur vom Roten Kreuz für Westpreussen.

## Der Ursprung der modernen Farbbücher.

Es ist eine weitverbreitete Annahme, so lesen wir in der „Frankfurter Zeitung“, dass die Farbbücher, die von den einzelnen Regierungen zur Mitteilung wichtiger Aktenstücke (vor allem der auswärtigen Politik) gewählt zu werden pflegen, eine verhältnismässig junge Einrichtung des staatlichen Lebens sind, die erst im vergangenen Jahrhundert von England begründet und 1852 von Napoleon III. für die Politik der Festlandsmächte übernommen wurde. Wiederholt ist diese Ansicht auch im gegenwärtigen Kriege geäussert worden, der eine solche Fülle von Farbbüchern hervorgerufen hat, wie sie zu gleicher Zeit und über den gleichen Gegenstand niemals vorher erschienen waren. Dazu sei nun bemerkt, dass die Zusammenstellung ausgewählter Aktenstücke über wichtige politische Fragen und zu dem gleichen Zweck, wie er heute mit einer solchen Veröffentlichung verfolgt wird, eine bald tausendjährige kirchliche Einrichtung ist, die (wenn auch unbewusst) von der päpstlichen Kanzlei entlehnt und in das moderne Staatswesen eingeführt wurde. Nachweislich stammt das erste deraartige „Farbbuch“ (hier möge der moderne Name den alten Begriff decken) aus dem Jahre 1081. Es wurde von Gregor VII. oder wenigstens in seinem Auftrage zusammengestellt und hat sich bis heute erhalten. Es ist dies das sogenannte „Registrum“, das von Giesebrecht (1858) zuerst bearbeitet, und wenige Jahre später von Jaffé im zweiten Bande der „bibliotheca rerum germanicarum“ in seinem ganzen Umfange herausgegeben wurde. Jaffé wies dabei nach, dass hier eine Auswahl der Briefe vorliege, die in der päpstlichen Registratur geschrieben und dann vereinigt worden seien, um den Anhängern Gregors „die Grundsätze nach denen der Papst handelte, darzulegen, und sie zugleich in den Stand zu setzen, die Angriffe der Gegner zu beantworten.“ In diesem päpstlichen Registrum werden also genau die gleichen Grundsätze, verfolgt, die auch bei der Ausgabe der Farbbücher unserer Tage für die Regierungen massgebend zu sein pflegen.

**Deutsches Stadttheater in Wilna**  
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Sonntag, den 6. Februar 1916, abends 7 1/2 Uhr,  
die mit grossem Erfolg aufgenommene Operette:

**„Verheiratete Junggesellen“**  
von Rudolf Nelson.

Montag, den 7. Februar 1916:  
**„Der dunkle Punkt.“** 3

In Vorbereitung:  
**„Die Barbaren.“**  
Lustspiel von Heinrich Stobitzer.

**RESTAURATION und KAFFEE**  
**R. Ch. Abramowitz,** Große Strasse 74 (im Hofe des Kino Stremer).  
Frühstück, Mittag und Abendbrot. Mäßige Preise.  
Täglich nachmittags und abends **Konzert-Musik.**

**Kino-Theater**  
**Richard Stremer**  
Große Straße 74

**Heute:**  
1. Die Flucht vor dem Tode, Lebensdrama in 5 Akt. mit der berühmten Schauspielerin Aud. Egende Nissen in der Hauptrolle.  
2. Der Messenger-Boy (Humoristisch.)  
3. Graf Pumpdorfs Reinfall (Komisch.)  
4. Letzte Nachrichten vom Kriegsschauplatz.  
Zwischentext in deutscher Sprache.  
Erstklassiges Orchester. Nur im Kino-Theater **Richard Stremer**  
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films. [32]

**Bierhalle**  
**Wroblewski**  
Georgstrasse 11  
empfiehlt Biere, Kaffee und Tees, Mittag- und Abendbrot  
Von 5 Uhr ab Konzert.

**Kino-Theater**  
**„REPOS“**  
Trocka 2.  
Gute, stimmungsvolle Musik, 2 mal die Woche Programmwechsel.  
Für Militär 4. Platz nur 30 Pfg.

**Heute:**  
1. „Verlobung im Felde unter Granatenfeuer“, sehr effektvolle Farce in 2 Akten unter Mitwirkung des bekannten Komikers Toddy.  
2. „Die Liebe wechselt ihre Wege“, Drama in 3 Akten, ausgef. durch berühmte Künstler der Berliner Theater.  
3. „Neueste Kriegs-Chronik“.  
4. Sorgen ohne Ende. Komödie.

**Kino-Theater „Helios“, Wilnaer Strasse 38**  
Vom 2. Februar 1916: Neue deutsche Films!

1. **Eiko-Woche No. 52** Neue Aufnahmen von Kowno und anderen bekannten Gegenden  
2. **Der Prinzenraub** Drama in 3 Akten. Glänzend beurteilter deutscher Kunstfilm. In der Hauptrolle: Herr Hugo Flink.  
3. **Stuart Keen** Sensationsdrama in 3 Akten.  
4. **Sorgen ohne Ende.** Komödie.

Anfang 4 Uhr, Ende 10 Uhr abends.

**Konditorei K. Jassowicz**  
Grosse Strasse Nr. 73  
Empfehle:  
Tee, Kaffee, Schokolade, Konfitüren, Zuckerwaren.

**Bäckerei u. Konditorei**  
W. Staszkiwicz,  
Wilnaer Strasse 34,  
nimmt Bestellungen jeder Art entgegen. [103]

**Bier-Halle** Grosse Str. 26  
von nachm. 4 Uhr ab Musik. [108]

**Jäger - Restaurant**  
St. Georgstrasse 9  
Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.  
Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen.  
Mittags und Abends angenehme Musik.  
Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften

**Wo gehe ich hin??**  
Ins  
**Bier- und Kaffeehaus**  
**„Rekord“**  
Wilna, Deutsche Strasse Nr. 3.  
Gute Bedienung.  
Täglich deutsches Konzert. [115]

**W. Czyż**  
Photographisch. Atelier  
**Wilna**  
Ostrabrama-Strasse 17.  
Seit vierzig Jahren am Orte. Fertigt Aufnahmen jeder Art sauber und preiswert.

**Militäreffekten.**  
Sämtliche Militäreffekten für Offiziere u. Mannschaften.  
**B. Lewin**  
Deutsche Strasse 26.

Erfahrener Lehrer oder Lehrerin [117] der deutschen Sprache für die Abend-Kurse gesucht. Meldungen 6-7 Uhr abends. Gendarmengasse 3. W. 2.

**Schwedische Zündholz**  
u. Seifenpulver mit garant. Ausfuhr lief. prompt. Preis S. Strauss jr. München, Herzog-Wilhelmstr. 21. Telegr.-Adresse Engrosstrass. [33]

**Speise-Wirtschaft Katz**  
Wilna, Georgstrasse 35. [111]  
**Guter Mittagstisch.**  
Von 4 Uhr nachmittags ab Künstler-Konzert.

**Ostbank für Handel und Gewerbe**  
Posen — Königsberg Pr.  
Aktienkapital und Reserven ca. 32 Millionen Mark.

**Zweigniederlassung Wilna,**  
Grosse Strasse 66,  
vermittelt den Zahlungsverkehr nach dem In- u. Auslande, ist Umwechslungsstelle für ausländische Geldsorten, nimmt Gelder zur Verzinsung entgegen, eröffnet Konten in laufender Rechnung, kauft, verkauft und beleihet Wertpapiere, pflegt den Scheckverkehr, erteilt bereitwilligst mündliche und schriftliche Auskunft in allen bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

82

**Militärstiefel, Lederjacken** und sämtliche **Militär-Ledereffekten.** Lachinski, Schlossstrasse 22.

**Offizierstiefel**  
Lederhandschuhe, [104] Gamaschen und Schuhe empfiehlt unter Garantie  
**G. Chait,** Grosse Strasse 68.

**Militäreffekten und Schneiderei.** [112] Abram Stolow, Wilnaer Str. 10.

**Waschanstalt**  
J. Dudak, Tartarenstrasse 16 führt alle Aufträge schnell und sauber aus. Filiale: Heiligegeiststrasse 13.

**Grosse sibirische Pelz-Handlung**  
Herrenhüte, Mützen u. Damen-Pelzkonfektion Billige und feste Preise.  
**H. Swirski, Wilna**  
Deutsche Strasse No. 37 (vis-a-vis dem Stadttheater).

**Restauration „Parnass“**  
Gegr. 1874 Inhaber: Margolis Gegr. 1874  
Deutsche Strasse No. 20.

**Café „Zorz“,** Georg-Strasse 4  
Compagne Kelners empfiehlt  
Weine, Biere, Tees und warme Speisen.

**Schokoladefabrik „Viktoria“, Akt.-Ges.**  
Abteilung Wilna.  
Tafelschokolade, Pralinés, Trockenmarmelade, russ. Fruchtbonbons, kandierte und eingemachte Früchte, verschiedene Karamelle u. a. Zucker- u. Konditoreiwaren.  
Läden: 1. Grosse Strasse 60, 2. Georgstrasse 4.

**Annoncen und Reklamen** werden bei **J. Karlin** Trotzka-Str. 20 angenommen.

**Elektro-Photographie E. Sawadski**  
WILNA, Grosse Strasse 84  
Aufnahmezeit von 8 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends  
Kommt auch nach auswärts

## Der Ladenpreiser.

Was der Mensch braucht, das muss er haben — auf diesem Grundsatz beruht zuguterletzt aller menschliche Handel und Verkehr. Er ist die stillschweigende Voraussetzung aller Ladeninhaber, das Fundament, auf dem sie ihr Geschäft aufbauen. Weil jeder Mensch Essen und Trinken, Kleider und Schuhe braucht, darum kommen Leute und eröffnen Läden, in denen man Essen und Trinken, Kleider und Schuhe und was sonst noch zu des Leibes Nahrung und Notdurft gehört, kaufen kann — für das Geld, das wiederum der andere, der den Laden auf tut, braucht, um seinerseits seine Bedürfnisse befriedigen zu können.

Dieses Verhältnis ist so einfach, dass man meinen könnte, es müsste für alle Fälle genügen, und liesse sich nicht weiter ausbauen. Das ist aber ein Irrtum — was man vor allem hier in der schönen Stadt Wilna in jedem Augenblick erfahren kann. Das Verhältnis zwischen Käufer und Verkäufer ist weiter ausgebildet, enger, persönlicher geworden: der Verkäufer begnügt sich nicht damit, seine Waren in ein Fenster zu legen und zu warten, bis jemand kommt, der ihrer bedarf. Er will es dem andern noch bequemer machen, ergreift die Initiative, verlässt nach dem Grundsatz: „Die Strasse dient dem Verkehr“ seinen Laden und sucht nun selber den, der seine Ware braucht, statt sich von ihm suchen zu lassen. Er trägt den Handel auf die Strasse und erfüllt so die ganze Stadt mit dem geschäftlichen Leben, das sonst abgeschlossen, unsichtbar hinter den Mauern seines Geschäftes sich abgespielt hätte.

Strassenhändler gibt es überall. In Berlin und in Wien, in Rom und in London sind die Ansichtskarten zum Verkehrshindernis geworden — und auch der Krieg hat daran nicht viel geändert. Die Franzosenkinder in den besetzten Städten haben das für sie zungenzerbrechende Wort „Streichholz“ gelernt und bieten eifrigst Ansichtskarten von Zügen französischer Gefangener an; die kleinen Serbenjungen in Nisch rufen in den schönsten Tönen ihr „Putz, Putz, mein Herr“, womit sie auf ihre Kunst des Stiefelreinemigens verweisen wollen, und ihre Mütter und Schwestern halten dem Vorüberwandelnden freundlich „Schnaps, Cognac“, „Tee, Kaffee“, „Mehlspeiss“ und ebenfalls „Ss-treichholz“ entgegen.

Alle diese Leute aber tragen ihre Waren mit sich, machen gewisse Massen die Strasse zu ihrem Laden. Der Wilnaer Strassenhandel ist weiter entwickelt. Er kennt ebenfalls die Leute, die das Schaufenster durch ihre schneichelnden Worte ersetzen wollen; daneben aber kennt er als höhere Stufe den Mann, der ohne Ware handelt. Er steht oder wandert die Strasse entlang, mustert den Vorübergehenden kritisch prüfend und tritt ihm dann erst, ohne ihm gleich das Verkaufsobjekt entgegenzuhalten, mit der bald ernstesten, bald freundlichen Frage entgegen, ob er vielleicht Bedarf für Lederwesten oder Gänsebraten, Tee oder Handschuhe habe. Er hält nicht unterschiedlos einen jeden an: er übt zuvor praktische Psychologie. Wenn er selbst „gutes Mittagessen“ zu vergeben hat, so scheidet er mit dem Blick des Wissenden den Hungrigen von dem Frierenden: den

überlässt er, als das geeigneteren Objekt dem Nachbarn, der die Lederwesten und die Pelzhandschuhe oder die warmen Hosen sein eigen nennt. Der wiederum macht es ebenso mit den Gefährten, die andere Herrlichkeiten feilzubieten haben, die „schönes Nachtquartier“ oder „gute Zimmer“ ihr eigen nennen oder was es sonst noch an lockenden Herrlichkeiten vor allem für soldatische Herzen und Magen gibt. Der Wilnaer Strassenhändler auf seine Ware hat sein Gewerbe kunstvoll gestellt und so die blosser Beziehung von

Der Anfang des spannenden Romans

## „Ilse und Else“

von

E. Krickeberg

der in der „Wilnaer Zeitung“ erscheint,  
wird allen neu hinzutretenden Abonnenten  
kostenlos nachgeliefert.

▽

Probe-Abonnement auf die „Wilnaer Zeitung“  
bis zum 29. Februar zum Preise von

1 Mark 50 Pfg.

bestellt man bei allen Buchhandlungen, Zeitungs-  
Vertriebsstellen und in der Expedition des Blattes,  
Kleine Stephanstrasse 23.

Angebot und Nachfrage weiter entwickelt, vertieft, zu einer Angelegenheit des Wissens und Könnens gemacht.

Es gibt auch in den Städten des Westens einen Typus des Strassenhändlers ohne Ware. Jedermann ist ihm mehr als einmal zum wenigstens in Berlin begegnet — dem älteren oder jüngeren Manne, der plötzlich diskret an den Vorübergehenden herantritt und mehr oder weniger unhörbar flüstert: „Ave Kleider, Herr Baron?“ (Zuweilen wird aus dem Baron auch ein Doktor, wenn das Aeussere des Befragten mehr auf wissenschaftliche Beschäftigung zu deuten scheint). Hier wird aber ein interessanter Unterschied zwischen Westen und Osten sichtbar. Der Mann in Berlin, der ohne Ware handelt, will etwas haben, der Mann in Wilna etwas geben. Er sucht einen, der ihm Bedarf zu haben scheint, möchte sozusagen von seinem Besitz abgeben; der andere hat selbst Bedarf. Das macht ihn unsicher, fast zu einem Bittsteller, während der Wilnaer Strassenhändler mit der schönen Sicherheit des Besitzenden seine Frage stellt, ganz gleich, ob ihm Antwort zu Teil wird oder nicht.

## Die Nachversteuerung des Trinkbranntweins.

Die in den besetzten russischen Gebieten vorhandenen Bestände an Trinkbranntwein unterliegen der Nachversteuerung.

Zur Ermittlung der vorhandenen Bestände an Trinkbranntwein und Spirituosen sind Vorräte von über zehn Flaschen aller Art und etwaige Vorräte in Gebinden von demjenigen, der die tatsächliche Verfügung darüber hat, also bei Lägern von dem Verwalter des Lagers, binnen acht Tagen nach der Bekanntmachung, unter Angabe der Menge und der Sorten, in der Kanzlei der Verwaltung—Georgstrasse No. 8 — anzumelden.

Wer im Stadtkreise Wilna eine Verkaufsstätte für Branntwein hat, ist auch zur Anmeldung seines Bestandes von weniger als zehn Flaschen verpflichtet.

Die Nachsteuer beträgt:

Für Liköre in Flaschen bis zu 1 Liter Inhalt 1,50 Mark für die Flasche: bei gewöhnlichem Trinkbranntwein 1,20 Mark für die Flasche unter 1 Liter Inhalt, sonst 1,60 Mark.

Bei Branntwein in Gebinden wird die Höhe der Nachsteuer unter Zugrundelegung eines Satzes von 3 Mark für 1 Liter reinen Alkohols festgesetzt.

An die nachzuversteuernden Flaschen werden Papierstreifen mit der Inschrift „Monopolverwaltung Oberost“ angesiegelt. Das Siegel trägt die Inschrift Karto, einen römischen Buchstaben und eine arabische Zahl.

Bei Gebinden wird ein Siegel oder eine Bleiplombe mit entsprechender Inschrift angebracht.

Nach Ablauf einer Woche seit dem Tage der Bestandsanmeldung dürfen Flaschen ohne das Nachversteuerungszeichen in Räumlichkeiten, in denen ein gewerbemässiger Verkauf von Branntwein stattfindet, nicht mehr angetroffen werden. Eine entgeltliche Weitergabe von Flaschen, die der Nachversteuerung nicht unterliegen, weil der Besitzer zu dem massgeblichen Zeitpunkt weniger als zehn Flaschen in seinem Besitz hat, ist verboten.

Zu widerhandlungen gegen die Nachsteuerordnung werden mit einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark geahndet.

Derselben Strafe unterliegt derjenige, der Flaschen ohne das Abzeichen der Nachversteuerung in Räumen hat, in denen ein gewerbemässiger Verkauf von Trinkbranntwein stattfindet oder Flaschen, die den Papierstreifen der Monopolverwaltung nicht tragen, gegen Entgelt weiter gibt.

Kann eine Geldstrafe nicht beigetrieben werden, so tritt Freiheitsstrafe bis zu einem halben Jahre ein.

**Kleine Mitteilung.** Wie wir hören, wird die Ostbank für Handel und Gewerbe in nächster Zeit in Sosnowice und Wlozlawek Niederlassungen eröffnen.

## Ilse und Else.

Roman

von

E. Krickeberg.

15. Fortsetzung.

Ilse's Wunsch entsprechend hielt sich der Professor ihr und ihrem Hause bis nach dem Begräbnis der Generalin fern, aber es war eine Zeit voll Unruhe und geheimer Besorgnisse. Und am Tage nach der Beisetzung konnte er die Ungewissheit nicht länger ertragen, er musste mit Ilse zu einer Verständigung kommen.

Als er am Gartenhause in der Vorstadt ankam, traf er Christine vor der Tür, beschäftigt, die Tannenzweige zusammenzukehren, die noch vom Begräbnis dort verstreut lagen.

„Es ist gut, dass Sie kommen, Herr Professor,“ empfing sie ihn, „Fräulein Ilse ist krank.“

Er erschrak. „Die Anstrengungen der letzten Tage waren zu gross für sie,“ sagte er, „sie muss Ruhe haben.“

„Ja, Ruhe müsste sie haben, aber wenn sie sich die nicht selber schafft, — wir können nichts dazu tun. Von dem Anstrengungen kommt das nicht allein.“

„Warum können wir ihr die Ruhe nicht verschaffen? Wenn sie nur erst daran glauben lernt, dass sie nuamehr in gesicherte und klare Verhältnisse kommt“ . . .

Er hielt inne, weil Christine eine verächtlich abwehrende Gebärde mit der Hand machte. „Was können Sie denn mit Menschen anfangen, die das nicht einsehen wollen, Herr Professor? Und mit Fräulein Ilse werde es noch gehen, aber der Wolf . . . Nun Sie werden ja selber sehen!“

Ilse lag mit geschlossenen Augen auf ihrem Bett, ihr Gesicht war von einer Blässe, die selbst den Arzt

betroffen machte. Der Professor beugte sich lachend über sie. Als sich seine warmen Finger, den Puls zu prüfen, um ihr kaltes Handgelenk legten, regte sie sich leise, aber sie schlug die Augen nicht auf. Sie schien vollkommen erschöpft. Dietrich schüttelte den Kopf, er winkte Christine verstohlen, mit ihm vor die Tür der Giebelstube hinauszutreten, und da sagte er rasch und bestimmt:

„Das geht nicht mit rechten Dingen zu! — Der Tod ihrer Mutter war seit langem zu erwarten und, wie die Verhältnisse lagen, für alle Teile eher ein Glück, denn ein tiefgehender Schmerz. Ilse hat ihn auch, wie ich mich selber überzeugen konnte, gefasst ertragen. Als ich sie vor drei Tagen verliess, war das Schwerkste bereits hinter ihr — und nun dieses gänzliche Zusammenbruch? — da liegt etwas anderes vor. — Was ist geschehen, Fräulein Christine? Ich habe, wie Sie wissen, ein Recht, danach zu fragen.“

In Christines Gesicht stand ein bitterer Zorn.

„Geschehen ist nichts weiter“, sagte sie hart, „als dass Herr Wolfgang von Telken seiner Schwester einmal wieder eine seiner beliebten Wahrheiten ins Gesicht gesagt hat.“ . . .

„Was war das für eine Wahrheit?“

„Das werde ich nicht sagen.“ . . .

Der Professor richtete sich entschlossen auf. — „Gut, so werde ich Wolfgang selber fragen, dort drüben ist ja wohl sein Zimmer?“

Christine vertrat ihm rasch den Weg. „Nein, nein, dann will ich doch lieber sprechen . . . Sie wissen ja, wie der Wolf ist . . . brechen oder biegen. Er hat ihr gesagt, dass er sie früher hochgehalten hätte; sie wäre ihm heilig gewesen wie eine Märtyrerin; jetzt, da sie um eine sorgenfreie Existenz sich zur Betrügerin und Lügnerin gemacht hätte, wäre sie nicht mehr als eine Dirne in seinen Augen. . . Da ist sie, ohne einen Laut von sich zu geben, zusammengebrochen. Er ist dazugesprungen, hat sie in seinen Armen aufgefangen, und zart und sorgsam wie eine Mutter auf ihr Lager gebettet, und die ganze Nacht

hat er bei ihr gewacht. So ist er, er würde sich für sie auf die Folterbank legen, aber von seiner Ueberzeugung weicht er kein Jota.“

„Christine, um des Heilands willen, sagen Sie mir, warum hat sich Ilse zur Lügnerin und Betrügerin gemacht, warum ist sie nicht mehr als eine Dirne in Wolfgangs Augen?“

Das alte Mädchen zuckte mit einem Ausdruck hoffnungsloser Resignation die Schultern: „Ich weiss es nicht, es geht über meinen Verstand, aber ich bin ja eine ungebildete Person . . . Ihre Seele hätte sie verkauft mit ihrem Schweigen, sagt der Wolf! — Ich habe immer gemeint, man kann sie eher verkaufen, wenn man zu viel redet.“

„Warum redet sie nicht, warum redet der Wolf nicht oder Sie, Christine?“

„Ich — der Heiland bewahre mich davor, dass ich mich dahineinmische. — Der Wolf redet nicht, weil Ilse es nicht will, und sie darf nicht reden, weil sie es der Mutter geschworen hat, und da die darüber gestorben ist und sie nicht von ihrem Eide entbinden kann, wird sie nie reden dürfen. . . . Das ist wie in einem Tollhause. . . . Und, Herr Professor, so sehr ich es für ein Glück gehalten habe, als Sie sich mit Ilse verlobten, die ich erzogen habe und liebe wie mein eigen Kind. . . . jetzt muss ich auch sagen, lassen Sie von ihr. Verbinden Sie sich nicht mit uns! Aus Heimlichkeiten zwischen Eheleuten kann kein Segen erwachsen. Sie werden ihrer Frau nicht vertrauen können, und sie wird es fühlen und sich nicht zu ihnen wagen. . . . Das wird ein Unglück sein für beide Teile — ich sehe es kommen.“ . . .

„Mamsell Christine, warum spricht Ilse nicht? — Weil sie ihrer Mutter ihr Wort gegeben hat, es nicht zu tun. — Und von mir erwarten Sie, dass ich ihr mein gegebenes Wort leichtfertig breche? — Sie ist meine Braut und wird meine Frau werden — aber, allerdings, ein Glück kann ich so wenig wie Sie aus einer Verbindung erwarten, der die gegen-

## Vorteilhafte Speisen.

### Mehlwurst.

Für 6—8 Personen kauft man 2½ Pfund Rinderfettdarm, den man erst einige Stunden in kaltem Wasser liegen lässt; dann löst man das Fett ab, das sehr reichlich an ihm hängt, dreht den Darm um, kratzt die innere Seite mit einem Messer gut ab, bis er ganz vom Schleim befreit ist. Hierauf wird er solange gewaschen, bis er ganz sauber ist und reibt ihn dann mit Salz ab.

Zur Füllung gehört ½ Pfund Mehl, 3—4 Löffel Hafergrütze, am besten gemahlene, Salz, Pfeffer, geriebene Zwiebel, Majoran und die Hälfte des in kleine Stückchen geschnittenen Darmfelles; alles wird gut durcheinander gemischt. Jetzt wird der Darm zurückgewendet, die Mischung hierin gefüllt und an beiden Enden zugenäht. Die Füllung darf den Darm höchstens bis zur Hälfte füllen, da Mehl und Grütze stark quellen. Dann setzt man die Darmwurst mit kaltem Wasser auf, lässt sie ½ Stunde kochen, giesst das Wasser fort und füllt neues heisses Wasser auf, lässt den Darm 3—4 Stunden kochen, bis das Wasser kurz eingekocht ist, tut etwas Fett zur Sauce und lässt von allen Seiten schön braun werden. Man behandle diese Mehlwurst sehr vorsichtig, damit sie nicht platzt, drehe sie immer nur mit grossen Löffeln um und hüte sich, mit einer Gabel hineinzustechen, damit kein Fett auskocht.

Zu diesem Gericht passt sehr gut Rot- oder Sauerkohl. Reste schneide man in Scheiben und brate diese auf. Das übriggebliebene Fett schneide man in kleine Stücke und brate sie aus, es ergibt den besten Rindertalg.

### Milzpudding.

Ein billiges Fleischgericht lässt sich aus einer recht frischen Rindermilz herstellen, dieselbe wird aus den Häuten, die sie umschliessen, ausgeschält und mit 2—3 Semmeln, die vorher in Wasser eingeweicht werden, einer Zwiebel und etwas Majoran, zwei Gewürzkörnern und etwas rohem Schweine- oder Rinderfett zusammen durch die Fleischhackmühle getrieben. In die Masse rührt man noch drei Esslöffel Mehl. Dann wird das Ganze in eine mit Fett ausgestrichene Puddingform getan, die man mit Bolzen beschwert, damit sie fest schliesst und nicht umkippt und dann 4—5 Stunden in kochendem Wasser gekocht. Der Pudding schmeckt besonders gut zu Rührkartoffeln und auch als Belag zum Brot, wobei das Streichen desselben mit Butter fortfällt. Auch kann man die Reste des Puddings in Scheiben schneiden, aufbraten und zu Pellkartoffeln geben.

**Kupfer im Orient.** Schon vor fünfzig Jahren hat Friedrich Bodenstedt auf den Kupferreichtum des Orients, den er genau kannte, aufmerksam gemacht. In der Tat besitzt auch die Türkei wichtige Kupfervorkommen, die teilweise wegen der Transportschwierigkeiten noch nicht erschlossen sind. Im Werke von Arghang allein werden jährlich 2400 Tonnen Kupfer gewonnen. Noch zahlreiche unverwertete Kupferminen gibt es an der Bagdadbahn, in Kleinasien, am Bosphorus. Auch in Bulgarien findet sich Kupfer. So gibt das wichtigste Vorkommen von Plakanitza bei Bratza 4000 bis 5000 Tonnen jährlich. Dieses Bergwerk ist augenblicklich nicht in Betrieb, da die Pächter Russen sind. Die grösste serbische Kupfermine ist die „Bormine“ im nordöstlichen Serbien. Die

Förderung dieses Kupferbergwerkes betrug bisher 7000 Tonnen jährlich. Von geringerer Bedeutung sind andere Kupferlager in Serbien, so die in Maidapek und bei Schabatz.

**d'Albert, Bürger von Zürich.** Aus Zürich wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen hat der Stadtrat von Zürich den Pianisten und Komponisten Eugen d'Albert, der bekanntlich ein Schotte ist und aus Glasgow stammt, in das Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen. d'Albert ist nicht der einzige grosse Künstler, der seit Kriegsbeginn seinen ständigen Wohnsitz in Zürich aufgeschlagen hat. Auch Ferruccio Busoni lebt jetzt in Zürich. Beide beteiligen sich lebhaft am musikalischen Leben der Stadt. Busoni ist sogar als Dirigent der Symphoniekonzerte, deren Leiter, Volkmar Andreae, gegenwärtig im Grenzschutzdienst steht.

**Die Kirche in Russland.** Der letzte Bericht des Oberprokurators des heiligen Synod enthält eine Fülle interessanter Einzelheiten über Organisation und Zusammensetzung der orthodoxen russischen Kirche. Das Gebiet des Zarenreiches in Europa und Asien ist darnach in 67 Diözesen geteilt. Eine weitere Diözese der russischen Kirche befindet sich in Nordamerika; ihr sind die in den Vereinigten Staaten lebenden Russen zugeteilt. Der Klerus besteht insgesamt aus 3043 Erzpriestern, 47403 Popen, 14868 Diakonen und 45556 Kirchensängern. An Mönchsklöstern wurden 538 aufgeführt. 294 Klöster werden vom Staate unterstützt, während 193 die Kosten ihres Unterhalts aus Eigenem bestreiten. Die Klöster beherbergen 11332 Mönche und 9603 Novizen. An weiblichen Klöstern wurden 467 gezählt, die 16285 Nonnen und 54903 Novizinnen beherbergen. Einschliesslich von 900 freien Mönchen zählt demnach die Geistlichkeit Russlands insgesamt 92123 Köpfe. Es gibt im Reiche 53902 Kirchen, 23204 Kapellen und Bethäuser, 31947 Bibliotheken, die den erzbischöflichen Residenzen oder Gemeinden gehören und 57 Gesellschaften, die sich mit religiös-archäologischen Studien beschäftigen. Die vier geistlichen Seminare haben ihren Sitz in Petersburg, Moskau, Kiew und Kasan, sie verfügen über einen Lehrkörper von 170 Personen bei 964 Studenten. Die Hilfsgelder, die die Regierung den Klöstern zahlt, belaufen sich auf 440000 Rubel im Jahr. Der Grund und Boden, den die Klöster besitzen, bedeckt eine Fläche von rund 350000 Hektar. Ein Teil der Einnahmen der Klöster fliesst Wohlfahrtseinrichtungen, wie Kranken-, Weisenhäusern und Schulen zu. Was die Kirchen anbetrifft, so erhalten nach den Ausführungen des Berichts 25% der Gemeinden keinen Regierungszuschuss. Armut und Elend ist daher eines der Kennzeichen, an denen die russische Kirche leidet. Ein Sonderausschuss, den der heilige Synod zu dem Zwecke einsetzte, die Finanzverhältnisse der niederen Geistlichkeit festzustellen, besteht deshalb auch auf der unbedingten Notwendigkeit, die Jahreseinnahmen der Popen bis zur Höhe von 1200 Rubel heraufzusetzen.

**Der Braunschweiger Löwe.** Das eherner Standbild des Löwen vor der Burg Dankwarderode, das älteste Denkmal und das erste Wahrzeichen der Stadt, kann, der Landeszeitung zufolge, in diesem Jahre auf ein 750 jähriges Bestehen zurückblicken. Heinrich der Löwe richtete im Jahre 1166 nach Vollendung der Stadtmauer vor seiner Burg, die er würdig erweiterte, dieses eherner Standbild des Löwen auf, das Wahrzeichen der Stadt, als ein Zeichen seiner Gerichtsbarkeit und Macht.

seitige Ehrlichkeit fehlt. Es mag kommen, wie Gott will.“

Christine schlug die Hände vors Gesicht und brach in Tränen aus: „Und ist doch kein Mensch, der mehr als sie Licht und Sonnenschein verdient — das arme Kind!“

Er wandte sich ab und seufzte schwer. — Christine hatte recht, das war wie in einem Tollhause, er selber kam sich vor, als ob man ihn in eine Zwangsjacke gesteckt und eingesperrt hätte.

Wie sehr er sich auch mühte, das Mysterium des Hauses Telken zu ergründen, er fand überall verschlossene Türen; mit gebundenen Händen musste er zusehen, wie das Mädchen, das ihm über alles teuer war, einem Phantom zuliebe Glück und Leben aufs Spiel setzte.

„Es wird von ihr allein abhängen, ob' in meinem Hause die Sonne scheinen wird“, sagte er in einem Ton von Mutlosigkeit, dann raffte er sich energisch auf.

„Da ist einstweilen nun nichts zu ändern, Mamsell Christine, wir müssen jetzt zunächst dafür sorgen, dass meine Braut körperlich gekräftigt wird, und da halte ich es für das Beste, wenn Sie mit ihr irgendwohin gehen, wo sie fern von ihrer jetzigen Umgebung in vollkommener Ruhe und friedlicher Abgeschlossenheit gesunden kann. Allzu weit möchte ich sie aber nicht gehen lassen, damit ich ihr Befinden überwachen kann und für alle Fälle nahe bin. Ich kenne ein Forsthaus, einige Meilen von hier, in wunderschöner Umgebung am Waldesrand gelegen, die Förstersleute sind brave Menschen und mir persönlich zugetan, die werden Sie beide gern aufnehmen und alles tun, um meiner Braut den Aufenthalt bei ihnen angenehm zu gestalten. Ich selber werde hinausfahren und zu Ihrem Empfang alles bereit machen — und reisen Sie so bald als möglich.“

Das klang wie eine Verabschiedung, darum blieb Christine zurück, als der Professor wieder in das

Zimmer ging. Er trat an das Bett seiner Braut und ergriff ihre Hand: „Hörst du mich, Ilse?“

Ihre Augenlider öffneten sich langsam, aber als sie ihn erkannte, schlossen sie sich zitternd wieder, ein Erschrecken ging durch ihren Körper. Er lächelte bitter, während er ihr sacht den Verlobungsring an den Finger schob und fühlte, wie sie erschauerte. „Damit du an meinem Ernst nicht zweifeln kannst“, sagte er. „Ich werde alles tun, um deine Zukunft sorgenlos zu gestalten. Dass sie auch glücklich werde — für uns beide — das liegt bei dir. Für jetzt kann ich nur hoffen, dich am Tage unserer Hochzeit gesund und gefasst wiederzusehen.“

Christine hätte gemeint, Ilse würde sich dagegen auflehnen, dass sie, ohne nach ihren eigenen Wünschen gefragt zu werden, jetzt, da der Winter vor der Tür stand, zu wildfremden Leuten in die Einsamkeit des Waldes geschickt werden sollte. Aber die sagte kein Wort. Nachdem sie sich ein wenig von ihrem Schwächeanfall erholt hatte, packte sie die allernotwendigsten Sachen zusammen und erklärte sich zur Abfahrt bereit, und Christine blieb nichts anderes übrig, als den Wunsch des Professors gemäss mitzugehen. „Wird er denn nicht kommen, um Abschied zu nehmen?“ dachte sie; aber er kam nicht, er erfuhr nicht einmal den Tag ihrer Abreise.

Im Forsthaus fanden sie durch des Professors Fürsorge alles zu ihrer Aufnahme bereit und am allermeisten bereit, ja hocherfreut über ihr Kommen das kinderlose Försterehepaar selber. Es waren schlichte, brave Menschen, denen Ehrlichkeit und Treuherzigkeit aus den Augen blickten, und sie waren dem Professor mit Leib und Seele ergeben. Vor einigen Jahren hatte er den alten Förster, der, von einem Wilddieb angeschossen, schwer verwundet niederkam, wieder gesund gemacht. Mit Aufopferung seiner selbst war er durch Schneetreiben und Sturm in der strengen Winterkälte zu Fuss von der Bahn-

## Die Frau nach dem Kriege.

Der Pariser Temps bespricht die soeben erschienene Schrift eines französischen Gelehrten, des Professors Girault, über „Die Frau nach dem Kriege“, ein Problem, das ja auch in Deutschland bereits lebhaft erörtert wird. Das französische Blatt lässt sich darüber wie folgt aus:

„Unter den Folgen des Krieges findet sich eine, die unsere hervorragendsten Geister eifrig beschäftigt und deren Wirkungen auf das geistige und gesellschaftliche Leben sich stark bemerkbar machen werden: das ist die Verminderung der erwachsenen Bevölkerung in Europa. Ein Verlust von 8—10 Millionen Männern zwischen 18 und 45 Jahren bedeutet einen besorgniserregenden Zustand für die staatliche Organisation, wie sie in den europäischen Ländern bisher bestand, wie sie aber morgen nicht mehr sein kann. Da das Gleichgewicht unter den Geschlechtern vorüber ist, so wird nach Professor Girault eine Aenderung der Lage eintreten, die geradezu eine Umwälzung in den Sitten bedingt. Die Zeit nach dem Krieg wird ein Zeitalter der Frauen werden, denn natürlich haben diese den Vorteil bei dem Verschwinden des Gleichgewichtes. Man braucht aber nicht anzunehmen, dass die Mehrzahl unserer Schwestern so sehr vom Feminismus angesteckt sind, um nun irgendwelche Rechte erobern zu wollen...“

Girault stellt fest, dass jede Kugel, die an der Front einen Soldaten trifft, gleichzeitig ein junges Mädchen zum Dasein einer alten Jungfer verurteilt. Es wird viel weniger heiratslustige Männer geben als junge Damen, die auf der Suche nach einem jungen Manne sind. Darum wird man die sonderbarsten Verbindungen zu sehen bekommen. Heiraten, die wegen der Missverhältnisse des Alters oder der gesellschaftlichen Stellung früher ein öffentliches Aergernis gewesen wären, werden dann niemand mehr in Erstaunen versetzen. Die Mitgiftjäger werden leichtes Spiel haben. Auf der anderen Seite wird das eine wichtige soziale Folge haben. Von der Ehe ausgeschlossen, werden noch viel mehr junge Mädchen eine Beschäftigung erlernen müssen, um eine Stellung zu erlangen, durch die sie sich selbst erhalten können. Die Frau wird eine Menge Stellungen ausfüllen, die sie früher nie dem Mann streitig zu machen dachte. Vielleicht werden die Frauen, ernst gemacht durch die Arbeit, zur Bildung einer weniger frivolen Gesellschaft beitragen, wo Luxus und Kleiderfrage etwas zurücktreten, wenigstens für einige Zeit. Dieser „Feminismus der Arbeit“ wird den Weg zur politischen Leidenschaft eröffnen. Professor Girault würde es nicht überraschend finden, wenn man fast überall in Europa das Wahlrecht für die Kriegswitwen verlangte. Wenn irgendeine Frau ein politisches Recht haben will, dann zuerst die, deren Gatte sein Leben für die Rettung des Vaterlandes opferte.

Aber mit oder ohne Wahlrecht, sicher ist jedenfalls, dass die Rolle der Frauen ausserordentlich grösser werden wird in der Periode, die unmittelbar dem Kriege folgt. Der Feminismus von morgen wird so beschaffen sein, wie die Frauen ihre Aufgaben auffassen. Bis zur Mitte unseres Jahrhunderts, also bis zu einer Zeit, da die Erwachsenen wieder den alten Männern an Zahl überlegen sein werden, werden die Frauen eine erhebliche gesellschaftliche Macht bilden. An ihrer wird es sein, zu beweisen, dass davon der Lauf der Welt nur günstig beeinflusst wird.“

station nach dem einsamen Forsthaus hinausgewandert, und Nächte durch hatte er am Bett des Schwerkranken gewacht, bis ihm die Kur, eine wahre Wunderkur, wie die Landleute in der ganzen Umgebung meinten, gelungen war. Seitdem sahen der Förster und seine Frau mit unbegrenzter Dankbarkeit zu ihm auf, fast wie zu einem höheren Wesen. Es war ihnen eine Auszeichnung, eine persönliche Guttat, dass er ihnen seine Braut zur Pflege anvertraute. Und es war wahrlich nicht ihre Schuld, wenn es ihnen nicht gelang, Ilse aus ihren schwermütigen Grübeleien aufzurütteln.

Besonders als der Winter einsetzte, so ungebärdig wie selten einer, als der Schnee die Flur in sein eintöniges Weiss hüllte, dass die Aeste der Tannen sich unter seiner Last bogen, der Teich am Waldesrande in starren Eisfesseln ruhte und alles Leben in der Natur für immer erstarben zu sein schien, da legte es sich auch über das junge Menschenkind mehr und mehr wie eine Erstarrung, die in Christine ein Gefühl ohnmächtigen Zornes, bei den Wirtsleuten Ilses aber das quälende Empfinden einer Art von Schuldbewusstsein, als ob sie ihren Pflichten gegen die Braut ihres hochverehrten Herrn Professors nicht genügend nachkämen, erweckte. War das ein bräutliches Glück, was sich ihnen da offenbarte? Der Förster schüttelte den Kopf, und seine Frau seufzte. Allerdings sorgte der Professor verschwenderisch für alles, was seiner Braut äusserlich den Aufenthalt in dem einsamen Walde angenehm gestalten konnte; aber würden sie beide zur Zeit ihrer jungen Liebe denn wohl imstande gewesen sein, Woche um Woche getrennt von einander zu leben, ohne sich auch nur einmal zu sehen, wo es doch so leicht war, einander zu erreichen? Sie mussten merken, da stimmte etwas nicht, aber sie fragten nicht, sie taten mit verdoppeltem Eifer ihre Pflicht und freuten sich, wenn einmal ein dankbares, flüchtiges Lächeln auf dem blassen Gesicht ihres jungen Gastes erschien.

(Fortsetzung folgt.)

# Ein missachtetes Getreide.

Von  
Paul Reichard.

Der Afrikaforscher Paul Reichard (Berlin) sende uns den nachstehenden Aufsatz, der heute besonderes Interesse beanspruchen darf.

In dem ganzen ausgedehnten Afrika südlich der Sahara wird mit Ausnahme der Urwald- und Savannenregionen von der schwarzen Bevölkerung mit grossem Eifer das Sorghum (auch Durra, Kaffernhirse, Mohrenhirse) in der Risuahelisprache auch Msama genannt, angebaut. Auch in gewissen Teilen Indiens, Südpersiens, Chinas, selbst in südlichen Teilen Nordamerikas und in Brasilien findet in neuerer Zeit der Anbau statt und zwar in verschiedenen Varietäten.

In der Hauptsache liefert Afrika zwei Hauptarten, das weisse und das rote Sorghum. Die Körner des roten Sorghum sind bitter, eignen sich nicht gut zur Ernährung, sondern werden fast nur zur Bierbereitung verwendet und eigens hierfür angebaut. Das weisse Sorghum dagegen liefert ein ganz vorzügliches Nahrungsmittel. Die Körner sind in der Form unseren Hanfkörnern ähnlich, nur etwas kleiner und zeigen ein elfenbeinartiges Weiss. Während meines fast sechsjährigen Aufenthaltes in Afrika bildete das Sorghum den Hauptbestandteil meiner Nahrung und zwar meist in Form einer Art Polenta, aus dem Mehl mit Wasser zu einer teigartig dicken Grütze gekocht, wie es die Eingeborenen geniessen, oder noch des weiteren in Fett zu Handteller grossen Fladen in der Pfanne gebacken. Da das auf Reibsteinen oder im Holzmörser hergestellte Mehl nur sehr grob ist, eignete es sich nicht zum Backen von mit Hefe versetztem Brot. Indessen auch als dünnflüssige Suppe habe ich es, dem Beispiel der Schwarzen folgend, genossen, am besten ohne jeden Zusatz. In diesen beiden Formen gibt das Sorghum eine sehr wohlschmeckende Nahrung und ist ganz besonders leicht verdaulich. Nach längerem Gebrauch mag man es nicht mehr missen, um so weniger, als es ausserordentlich kräftigend ist. Die Schwarzen ziehen es nach dem Fleisch jedem andern Nahrungsmittel vor und mit vollem Recht.

Es ist schwer begreiflich, weshalb man bisher dieser Getreideart bei uns so wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat, denn sie müsste eigentlich wegen ihres sehr hohen Nährwertes und ihrer grossen Bekömmlichkeit schon längst als Volksnahrung eingeführt sein. Statt dessen lässt man ihr eine gewisse Missachtung angedeihen und verwendet sie als Lückenbüsser zur Viehfütterung und da auch meist nur als Grünfütter. Die Halme sind nämlich sehr zuckerhaltig und haben dem Getreide deshalb auch den Namen Zuckerhirse eingebracht.

In Afrika wird das Sorghum in ungeheuren Mengen angebaut; wir finden gelegentlich der Eroberung der

Residenz eines mit uns in Fehde geratenen Häuptlings ungeheure Vorräte an Sorghum, genügend, um die ganze Umgegend auf Jahre hinaus mit den von drei Ernten aufgespeicherten Mengen mit Nahrung zu versorgen.

Mesopotamien mit den bewässerungsfähigen Ebenen des Euphrat und Tigris wären gewiss zum Anbau des Sorghum geeignet, um so mehr, als der Anbau leichter als der unserer Getreidearten ist. Es würde sich sicherlich lohnen, der Sache Aufmerksamkeit zu schenken, und vielleicht gelänge es sogar jetzt, in den unter türkischer Herrschaft stehenden Ländern Kleinasiens und Mesopotamiens grössere Vorräte von Sorghum aufzufinden.

## Handel und Wirtschaft.

**Die Finanzen der amerikanischen Eisenbahnen.** Eine vom Büro für Bahnstatistik veröffentlichte Aufstellung über die Finanzen der amerikanischen Eisenbahnen schätzt, dass diese in dem abgelaufenen Jahre in ihren Einnahmen eine Zunahme von 101 528 294 Dollar, in den Ausgaben eine Abnahme von 69 347 883 Dollar zu verzeichnen haben, was ihnen nach Abzug der Steuern gegen das Jahr 1914 eine Mehreinnahme von 1 68 955 548 Dollar gibt. Die Steigerung der Einnahmen ist in erster Linie auf die Hebung der Industrie infolge des Krieges zurückzuführen. Dazu kam der Export der Ernte des Südens und des Westens. Die Bahnen zeigten sich der Aufgabe, eine Ernte von noch nie dagewesenem Umfang zu bewältigen, gewachsen, während für den überseeischen Versand die Schiffe versagten.

**Deutschlands Rohzuckererzeugung im Jahre 1915/16.** Es kann schon heute angenommen werden, dass die Erzeugung im Deutschen Reiche für das Betriebsjahr 1915/16 knapp dreissig Millionen Zentner (in Rohzuckerwert) betragen wird. Hiervon sind 1 1/2 Millionen Zentner auf Nacherzeugnisse zu rechnen, die für Futterzwecke beschlagnahmt worden sind, so dass für den menschlichen Bedarf rund 28 1/2 Millionen Zentner übrig bleiben, von denen natürlich ein grosser Teil bereits in den Verbrauch übergeführt worden ist. Die aus dem vorangegangenen Betriebsjahr herübergenommenen Warenmengen haben bisher geholfen, den steigenden Bedarf zu befriedigen, der namentlich dadurch fortgesetzt vergrössert wird, dass die Zucker verbrauchenden Gewerbe immer grössere Anforderungen stellen. Es kann schon heute als sicher angenommen werden, dass in das nächste Betriebsjahr ins Gewicht fallende Bestände kaum mit herübergenommen werden können.

**Der Absatz des Kalisyndikats.** Der Absatz des Kalisyndikats hat im Dezember des vorigen Jahres annähernd 12 Millionen Mark betragen, so dass der Gesamtabsatz für 1915 sich auf etwa 106 Mill. Mark beziffert, gegen etwa 155 Mill. M. im ersten

Kriegsjahre und 192 Mill. M. im letzten Friedensjahre 1913, in dem der Kaliabsatz seinen bisherigen Höhepunkt erreicht hatte. Im Januar 1916 hat der Kaliabsatz den im entsprechenden Vorjahrsmonat von etwa 14 Mill. M. nicht erreicht, denn im Januar 1915 war das Kaliausfuhrverbot noch nicht in Kraft. In Anbetracht der veränderten Umstände werden die Verladungen im abgelaufenen Monat aber als befriedigend bezeichnet.

**Die Markvaluta als Förderer mancher deutschen Industriezweige.** Wenn man die interessante Valutafrage näher betrachtet, so kommt man zu dem im ersten Augenblick etwas sonderbar anmutenden Ergebnis, dass sie für manchen Industriezweig von Vorteil sein kann. Hat uns die Abschneidung vom internationalen Ueberseeverkehr viel Geld im Lande behalten lassen, das sonst für den Ankauf von Rohstoffen, Lebensmitteln und Luxusartikeln ins Ausland gegangen wäre, so hält der naturgemäss niedrige Stand der Markvaluta den deutschen Zwischenhandel ab, Waren aus dem neutralen Auslande zu beziehen, die er nicht unbedingt gebraucht oder für die er in Deutschland gleichwertigen Ersatz findet, der früher teurer als die Auslandsware war, jetzt aber infolge des geringeren Kaufwertes unseres Geldes ebenso billig oder gar billiger ist. Als Beispiele nennen wir dänische Porzellane, schwedisches Kristallglas, holländische Fayencen. Denn es darf nicht vergessen werden, dass auch das neutrale Ausland für seine Erzeugnisse fast durchweg erhebliche Aufschläge von 20 vom Hundert und noch mehr berechnen muss, weil die Erhöhung der Lebensmittelpreise, der Rohstoffe und Kohlen die Gesteigungskosten ganz gewaltig steigern. So wirkt in manchen Fällen die heutige Markvaluta wie ein starkes Wehr, das ausländische Waren vom deutschen Markte abschliesst und den Abfluss deutschen Geldes in das neutrale Ausland verhindert. Freilich wird dadurch keine automatische Regulierung der Valuta herbeigeführt, aber der Vorgang ist schon vom nationalökonomischen Standpunkt aus so interessant, dass er einmal dargelegt werden konnte.

**Griechische Finanzen.** Nach einer Drahtmeldung betragen die von der internationalen Finanzkommission in Athen kontrollierten Einnahmen in den ersten elf Monaten 1915 aus Monopolen, Tabak, Stempelsteuer und Naxoschirmel 32 885 006 Drachmen, aus Piräuszöllen 21 786 887 gegen 33 563 087 Drachmen bzw. 24 518 492 Drachmen im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres und 26 491 667 bzw. 9 808 333 Drachmen des Voranschlags.

**Anleihe der Stadt Amsterdam.** Die Stadt Amsterdam beabsichtigt eine 5proz. Anleihe von 10 000 000 Gulden zu emittieren. Der Ertrag dient zur baulichen Ausgestaltung der Stadt.

Die Anzeigen der deutschen Firmen in dieser Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“ sind durch die Firma Haasen-stein & Vogler A.-G.-Berlin vermittelt.

**Bunte Kriegs-Postkarten für unsere Soldaten!**  
Prachtvolle neue bunte Originalaufnahmen von der West- und Ostfront.  
Bunt 100 Stück 3 M., 1000 Stück 25 M.; dieselben in elegantem Lichtdruck 100 Stück 2 M., 1000 Stück 18 M. Auch jede andere Art Ansichtskarten. Wir liefern genau nach Bestellung, kein willkürliches Sortiment. Kein Ramsch, nur erstklassiges Fabrikat. Tausende Dankschreiben. Muster u. ausführlicher Prospekt Engroskostenlos u. portofrei. Preise.  
**Karl Voegels Verlag, Berlin O. 27, Blumenstr. 75.**

**CARBID - Tischlampe.**

Unsere Lampe brennt sparsam und ist gefahrloser als Petroleum; ständig gleichmässige, gute Funktion. — Wer unsere Lampe benutzt, empfiehlt dieselbe weiter.  
**M. 7.50.** — Elegantes Aussehen; Leichte Handhabung.  
Versand gegen Voreinsendung des Betrages.  
Carbid-Versand: 5 kg inkl. Porto M. 5.25.

Lampenfabrik **Baum & Co., Berlin**  
Neue Schönhauserstrasse 11.

A 18]

**„Adler“**



die deutsche Schreibmaschine



**Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer, A.-G.**  
Filiale Königsberg: Münzstrasse Nr. 28.

Kataloge, Referenzlisten, Probeaufstellungen kostenlos.  
Vervielfältigungsapparate, Zubehör. — Reparaturen aller Art.

**GROSSE NEUHEIT!**  
Richtig leuchtende Zahlen!  
Für Werk und Leuchtkraft 3 Jahre Garantie!

**Militär-Armband-Uhr** i. Dunkel **nur M. 5.50**  
leuchtend M. 7.50

29 Armbanduhr mit stark. ledernen Schutzgehäuse M. 7.50  
70 Hindenburg-Armbanduhr m. richt. leucht. Zahl. M. 9.00  
80 Dieselbe, leuchtende Zahlen im Schutzgehäuse M. 10.00  
81 Armbanduhr m. richtig hell leuchtenden Zahlen und ganz vorzüglichem Werk . . . . . M. 12.50  
82 Armbanduhr m. richtig leucht. Zahlen, Anker-Präzisionswerk m. Rubingängen, 5 Jahre Garantie M. 18.50  
Nachnahme bei Feldpost unzulässig.

Armbanduhr-Kapsel 50 Pf.

Die Armbanduhren sind in Größe eines Zweimark-Stückes u. nicht so groß wie eine Taschenuhr.

Taschenwecker mit Leuchtzahlen M. 20.—

**DEUTSCHLAND-UHREN-MANUFAKTUR LEO FRANK, BERLIN WS 19, Beuthstraße 4, Fabrikgebäude rechts.**

**Deutsche Anker-Uhr**  
Garantiert felddienstfähig.  
Viele Tausende zur Zufriedenheit im Gebrauch.

38 **Militär-Uhr** im Dunkel **nur M. 4.50**  
leuchtend

44 Offizier-Uhr, flach, eleg., staubd. m. Staubdeck. M. 7.50  
78 Besond. empfehlenswert! **Hindenburg-Taschenuhr**, mit richtig leuchtenden Zahlen M. 7.50  
88 Kaiser-Wilhelm-Uhr, m. richt. leucht. Zahlen M. 10.00  
98 Armee-Taschenuhr m. Leuchtbl. u. Präzisionswerk, auf 15 Steine geh., 5 Jahre Garantie M. 15.00  
118 **Deutsche Qualitäts-Uhr**, m. ganz besond. hell leuchtend. Radium-Zahlen, auf 15 Steine gehend M. 25.00  
Versand Voreinsendung! 35 Pf. Porto.

Schutzkapsel St. 50 Pf.  
Panzerkette 60 Pf.

# 347. Hamburger Staats-Lotterie.

100 000 Lose, 46 020 Gewinne und 8 grosse Prämien.

Zur Auslosung gelangen

Es gewinnt fast jedes zweite Los.

## 13 Millionen 731 000 Mark.

Grösster Gewinn im glücklichsten Falle:

# Eine Million Mark.

Höchste Gewinne ev.

Mark 900 000 " 890 000	Mark 880 000 " 870 000	Mark 860 000 " 850 000	Mark 840 000 " 830 000	Mark 820 000 " 810 000
Zusammenstellung der Gewinne und Prämien:				
Prämie I Mark 500 000 — Mark 500 000	1 Prämie Mark 50 000 — Mark 50 000	2 Gewinne Mark 4 000 — Mark 8 000		
Prämie II " 300 000 — " 300 000	1 Gewinn " 50 000 — " 50 000	128 " " 3 000 — " 384 000		
1 Gewinn " 200 000 — " 200 000	1 Prämie " 40 000 — " 40 000	2 " " 2 500 — " 5 000		
1 " " 100 000 — " 100 000	1 Gewinn " 40 000 — " 40 000	212 " " 2 000 — " 424 000		
1 " " 90 000 — " 90 000	1 Prämie " 30 000 — " 30 000	5 " " 1 500 — " 7 500		
1 Prämie " 80 000 — " 80 000	1 Gewinn " 30 000 — " 30 000	525 " " 1 000 — " 525 000		
1 Gewinn " 80 000 — " 80 000	7 Gewinne " 20 000 — " 140 000	639 " " 500 — " 319 500		
1 Prämie " 70 000 — " 70 000	3 " " 15 000 — " 45 000	150 " " 400 — " 60 000		
1 Gewinn " 70 000 — " 70 000	16 " " 10 000 — " 160 000	90 " " 300 — " 27 000		
1 Prämie " 60 000 — " 60 000	1 Gewinn " 7 500 — " 7 500	44174 " " 250, 220, 200, 175, 150, 125, 100, 75 und 35.		
1 Gewinn " 60 000 — " 60 000	1 " " 6 000 — " 6 000			
	56 Gewinne " 5 000 — " 280 000			

Ferner 10 000 Freilose à 10 Mark.

Preis der Originallose II. Klasse einschliesslich deutschen Reichsstempels beträgt:

Die Lotterie besteht aus sieben Klassen

1/8 Originallos M. 3.50.	1/4 Originallos M. 7.—.	1/2 Originallos M. 14.—.	1 Originallos M. 28.—.
--------------------------	-------------------------	--------------------------	------------------------

Die Ziehung II. Klasse findet am 2. und 3. März statt.

## C. F. Gottlob, (Lotterie-Büro) Hamburg, Hauptgeschäft: Elebeken 2.

Die Gewinn-Aussichten sind so grosse, dass man die Beteiligung an der Hamburger Staats-Lotterie auf das Wärmste empfehlen kann. Keine andere Lotterie bietet einen so grossen Höchstgewinn! Schon in der zweiten Klasse kann auf 1/2 Los zum Preise von M. 28.— ein Gewinn von evtl. M. 60 000 erzielt werden. Bei den folgenden Klassen steigern sich die Gewinn-Aussichten in namhafter Weise bis zu einer Höhe von eventuell

### Mark 1 000 000 in der letzten Klasse!

Schon oft hatte ich das Vergnügen, meinen Kunden die allergrössten Treffer auszahlen zu können.

A 19]

Hier bitte abtrennen!

**Auftrags-Brief**  
an das Lotterie-Büro  
**C. F. Gottlob in Hamburg 36.**  
Ersuche um Zusendung von  
Los \_\_\_\_\_  
der garantierten Hamburger Staats-Lotterie.  
Den Betrag dafür:  
Mk. \_\_\_\_\_

erhalten Sie anbei — erhalten Sie gleichzeitig per Postanweisung — wollen Sie per Nachn. erheben. (Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)

Grösster Gewinn 7. Klasse eventuell **Mk. 1 000 000**

Name: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_  
Wohnort: \_\_\_\_\_  
Postbezirk: \_\_\_\_\_  
Bemerkungen: \_\_\_\_\_

Bitte deutliche Adresse!

W.Z

Wir geben hierdurch bekannt, dass der durch den Holzausschuss beim Armee Oberkommando Ost eingesetzte erste Arbeitsausschuss zur Feststellung von Hölzern das Gebiet des Njemen und seiner Nebenflüsse von der Szarra bis gegen Kowno bereisen wird und mit der Bereisung etwa am 6. Februar cr. von der Szarra beginnen wird.

**Holzausschuss.**

A 23]

Briefmarkensammlungen grosse und kleine, sowie jeden Posten russischer Marken. Off unter E. B. 81 d. Wiln. Ztg. IA2

## Ansichtskarten

von **Wilna,**  
der Kaiser in Wilna, Aufziehen der Wache, Strassenbilder usw.  
**Kowno, Mitau, Godlewo, Meischagola, Heldengräber** zwischen Kowno u. Wilna.  
**Preny, Birstany, Schirrwinty, Janow,**  
Wilkomyr, Tykoczin, Niemiez, Wilcika, Mariampol, Kalvarja,  
**Augustowo,** Suwalki, Wilkowischki, Pojeziory, Wladislawow,  
**Stawiski** und ganz Ostpreussen.  
Erstklassige Kriegsaufnahmen. Kein gewöhnl. Druck. Muster gegen Einsendung von M. 1.—.  
**Fritz Krauskopf,** Königsberg i. Pr., Steindamm 64, Tel. 2118.

**Feld-Carbidlampe**  
gibt, zur Hälfte m. Carbid gefüllt, nach Hineinstellen in ein m. Wasser gef. Gefäß (Becher usw.) sofort tadelloses **weisses Licht.**  
Vers. d. Feldpostbrief frei nur an Militär geg. vorh. Kasse. St. 2,25, 4 St. 8 M.  
**Emanuel & Neuhaus** Hannover 2.

Wer wagt, gewinnt!

**Grosse Hamburger Staatslotterie.**  
Kolossale Chancen bietet die neue 347 Hamburger Staatslotterie, deren Ziehung nahe bevorsteht. Es kommen 46 020 Gew. v. 100 000 Losen zur sicheren Entscheidung **Eine Million Mark** ist ev. der grösste Hauptgewinn. Es kann aber auch einer der folgenden sein: [A 4\*  
M 900 000, 890 000, 880 000, 870 000, 860 000, 850 000 usw., speziell M. 500 000, 300 000, 200 000, 100 000 usw.  
Die Lotterie besteht aus 7 Klassen. Grösst Gewinn 2. Klasse M. 600 000  
Kauflose 2 Klasse versende zum Preise von M. 28.— für ganze, M. 14.— für halbe, M. 7.— für Viertellose Gewinnlisten und Gewinnelder prompt. Offizielle Pläne werden jedem Auftrage in deutscher od. französisch. Sprache gratis beigelegt. Bestellungen bis 28. Februar erbeten an  
**J. Dammann, Hamburg**  
Gegründet 1851 Königstrasse 25.

**Versicherungsbeamte,**  
die mit ihren Berufsverhältnissen und ihrem Gewerbe in Fühlung bleiben wollen, erhalten **kostenlos** ohne Rücksicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „**Versicherungsbeamten**“ ins Feld gesandt. Rückversicherung an den **Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V.** München, Theresienstr. 25. [A 20]

**Kriegspostkarten**  
nach Originalaufnahmen von  
Wilna, Kowno, Warschau, Grodno **100 Stück 2,50 M.**  
**1000 „ 20,— M.**  
Bei Abnahme grosser Posten Preisermässigung.  
Ferner Libau, Schaulen, Rossienie, Tauruggen, Wirballen, Wilkowschki, Mariampol, Kalvarja, Suwalki, Grajewo, Wladislawow, Augustowow usw.  
100 Stück 2.— M. 1000 Stück 15.— M.  
Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages  
**GEBRÜDER HOCHLAND,**  
Königsberg i. Pr., Französischestr. 5. [A 21]

Offerierte zur prompten und successiven Lieferung  
**Prima raffiniertes Leuchtpetroleum**  
in Kesselwagen und in Holzfässern.  
Übernehme Versorgung mit Petroleum für ganzen Winter an königliche Ortskommandanturen, Kaiserliche Zivilverwaltungen, Magistrate und Gemeinden, ferner an Kaufleute  
Anfragen möglichst telegraphisch erbeten. [A 6]  
**Z. Rosiński, Posen O. 1, Königsstrasse 8.**  
Fernsprecher 5202. — Telegramm-Adresse: „Rosso Posen“

**Caillé & Lebelt**  
Königsberg i. Pr.  
Färberei u. chem. Waschanstalt.  
:: Grösste Fabrik der Branche in Ostdeutschland. ::  
Reinigung u. Färberei v. Kleidungsstücken, Teppichen u. Dekorationsgegenständen jeder Art. [A 10]  
**Besondere Abt. f. Reinigung v. Uniformen.**

## Gute u. billige Bücher fürs Feld

Wir empfehlen aus unserem Bücherverzeichnis:

1. Reihe. Erzählungen: Nr. 7 und 10 Jedes Buch 10 Pf.  
E. T. A. Hoffmann: Das Majorat; Gerstäcker: Das sonderbare Duell.
2. Reihe. Novellen: Nr. 4 und 5 Jedes Buch 30 Pf.  
Cl. Viebig: Der Jan und der Jup; L. Fulda: Auch ein Duell.
3. Reihe. Kriminalromane: Nr. 5 und 6 Jedes Buch 40 Pf.  
Lexow: Die Frauenräuber; Marryat: Der Pirat.
4. Reihe. Heiteres fürs Feld: Nr. 2 und 6 Jedes Buch 50 Pf.  
Das Buch der Witze; Aus dem Notizbuch des Onkel Jonas.
5. Reihe. Romane: Nr. 3 und 6 Jedes Buch 60 Pf.  
Alex. Dumas: Die Kameliendame; L. Gallmeyer: Abscheit.
6. Reihe. Romane: Nr. 6 und 15 Jedes Buch 80 Pf.  
F. H. Kraze: Im Schatten der Weltesche; Arth. Zapp: Eine wilde Esc.
7. Reihe. Humoristisches: Nr. 2 und 14 Jedes Buch 1,00 M.  
H. Binder: Junge, Junge kannst Du lügen; Rose: Liebesgeschichte.
8. Reihe. Gr. Romane: Nr. 1 und 6 Jedes Buch 1,50 M.  
Giov. Boccaccio: Die liebende Flammetta; W. Hauff: Lichtentz.
9. Reihe. Reisen und Abenteuer: Nr. 1 u. 3 Jedes Buch 3,00 M.  
Dr. Sättler: Am Libanon; Dr. Sättler: Bei den Arnauten.
10. Reihe. Belehrende Literatur: Nr. 2 u. 6 Jedes Buch 1,00 M.  
Gr. Pfeil: Deutsch-Ost-Afrika; A. Paris: Neues über die Weltentwicklung.

Jeder Band kann für 10 Pf. Porto ins Feld gesandt werden.  
Schnellste Lieferung gegen Einsendung des Betrages.  
Ausführliche Lagerverzeichnisse, auf die Bedürfnisse des Feldsoldaten zugeschnitten, versenden wir kostenlos. Längere Arbeit auf diesem Gebiet verbürgt verständnisvolles Eingehen auf alle Wünsche.  
**Verlangen Sie noch heute unser Lager-Verzeichnis!**

**Feldbücherversand** [A 13]  
des Norddeutschen Export-Verlags G. m. b. H.,  
Berlin-Steglitz, Mommsenstr. 54 p., 1.

**Otto Anhuth**  
Königsberg i. Pr., Steindamm 76-78.  
Fernsprecher 666 und 6996.  
Lager in Eisenwaren, Werkzeugen, Waffen, Jagd-Utensilien und Haus- und Küchengeräten.  
Empfiehlt:  
Sämtliche Artikel für den Forstbetrieb.  
Sämtliche Werkzeuge für Schmiede, Tischler, Stellmacher, Sattler und Schuhmacher.  
Großes Lager in H-Stollen und Hufnägel.